

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF
KATALOGE DER HANDSCHRIFTENABTEILUNG

Herausgegeben von Irmgard Siebert

Band 5

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die mittelalterlichen Handschriften der Signaturengruppen E, F, G, N und P

in der
Universitäts- und Landesbibliothek
Düsseldorf

Beschrieben von
Monika E. Müller und Katrin Janz-Wenig

Herausgegeben von
Irmgard Siebert und Anne Liewert

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the
internet at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz.de/verlag>

© Otto Harrassowitz KG, Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-10741-9

INHALT

Vorwort der Herausgeberinnen	7
Einleitung	9
Abkürzungsverzeichnis	39
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	43
Übersicht über die beschriebenen Handschriften	57
Bearbeiterinnen der Handschriften	60
Beschreibungen der Handschriften Signaturengruppen E, F, G, N, P	61
Bildtafeln	239
Register	409
– Personen, Orte, Sachen	409
– Erwähnte Handschriften	421
– Initien	424
– Repertorien	431

VORWORT DER HERAUSGEBERINNEN

Der vorliegende fünfte Band des Handschriftenkatalogs der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf enthält die Beschreibungen zu 38 mittelalterlichen Handschriften der Signaturengruppen E, F, G, N und P, die unter anderem juristische, medizinische, scholastische und geschichtswissenschaftliche Texte umfassen. Wie der übrige Handschriftenbestand gelangten auch diese Kodizes überwiegend zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Säkularisationsgut aus rheinischen und westfälischen Klöstern, Stiften und Konventen in die Düsseldorfer Hofbibliothek – seit 1977 werden sie als Dauerleihgabe der Stadt Düsseldorf an der heutigen Universitäts- und Landesbibliothek verwahrt.

Ergänzend zu den Beschreibungen nach den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft enthält der Band ausgewählte Bildtafeln, welche die Besonderheiten der kodikologischen, schriftlichen und künstlerischen Anlage und Ausstattung der Kodizes veranschaulichen. Zusätzlich können sämtliche in diesem Katalogband beschriebenen Handschriften – bis auf eine Ausnahme – auch als Volldigitalisat in Augenschein genommen werden. Der Kodex Ms. E 4 kann aufgrund einer zu engen Bindung nicht digitalisiert werden.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, allen Personen und Institutionen, die zur Entstehung dieses Katalogbandes beigetragen haben, zu danken. Allen voran sind wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die langjährige Förderung der Katalogisierung unserer Handschriften sehr verbunden. Dieser unverzichtbaren Unterstützung ist es zu verdanken, dass die in der ULB Düsseldorf verwahrten mittelalterlichen Handschriften der Forschung und Öffentlichkeit in wissenschaftlich erschlossener Form zugänglich gemacht werden können. Den Handschriftenbearbeiterinnen, Frau PD Dr. Monika Müller und Frau Dr. Katrin Janz-Wenig, die mit großer Expertise und fachlicher Kompetenz die Kodizes unter kodikologischen, philologischen, historischen und kunsthistorischen Aspekten untersuchten und beschrieben, gilt unser besonderer, tief empfundener Dank.

Dass die Arbeit an dem fünften Band des Handschriftenkatalogs der ULB von zahlreichen Kontakten innerhalb der scientific community im In- und Ausland profitieren konnte, freut uns außerordentlich und wir schließen uns dem in der Einleitung geäußerten Dank der Handschriftenbearbeiterinnen uneingeschränkt an. Auch innerhalb der ULB Düsseldorf erfuhr das Projekt große Unterstützung, vornehmlich im fachlichen Austausch innerhalb des Dezernats Historische Sammlungen sowie in der Bereitstellung hochqualitativer Digitalisate und der graphischen Bearbeitung und Layout-Gestaltung des Tafelteils durch Mitarbeiter des Dezernats Digitale Dienste, namentlich Herrn Thorsten Lemanski und Herrn Marvin Kramer.

Vorwort der Herausgeberinnen

Für die großzügige Beteiligung an den Druckkosten danken wir der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e. V., vertreten durch Frau Dr. Esther Betz, der langjährigen Vorsitzenden der Stiftung und Ehrensenatorin der Heinrich-Heine-Universität, und der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V. Der Verlag Harrassowitz realisierte in gewohnter Professionalität und konstruktiver Zusammenarbeit die Drucklegung des Katalogs. Der Leiterin des Verlags, Frau Dr. Barbara Krauß, und dem Leiter der Herstellung, Herrn Reinhard Friedrich, die beide das Handschriftenpublikationsprojekt der ULB Düsseldorf seit Erscheinen des ersten Bandes im Jahre 2005 ununterbrochen vorbildlich begleiteten und unterstützten, sei an dieser Stelle auch persönlich herzlichst gedankt.

Düsseldorf, im Dezember 2016

Irmgard Siebert Anne Liewert

EINLEITUNG

Allgemeine Charakterisierung der Handschriften

Die 38 hier vorgestellten Handschriften der Signaturengruppen E, F, G, N und P wurden zwischen dem 9. und 16. Jahrhundert in den Klöstern und Stiften des Rheinlands und Westfalens, außerdem in französischen und italienischen Zentren hergestellt. Ihre Fertigung oblag nicht nur Ordensleuten, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit auch Laien.

Inhaltlich ist das Spektrum der in den Handschriften überlieferten Texte breit gestreut. Schwerpunkte, die sich herauskristallisieren lassen, sind in jedem Fall auch das Ergebnis der 1850 von Theodor Joseph Lacomblet (1789–1866), dem Direktor des preußischen Provinzialarchivs Düsseldorf und späteren Leiter der Düsseldorfer Bibliothek, im Rahmen der Erstellung eines ersten Handschriftenverzeichnisses vorgenommenen Einteilung und Zuweisung von Signaturen. Sein Ordnungssystem hat heute noch Gültigkeit, selbst wenn es zum Beispiel wegen der Vermischung inhaltlicher und äußerer Kriterien bei den Handschriften der Signaturengruppen C und D Kritik erfuhr. Ergänzt wurde es inzwischen um mehrere Gruppen, darunter die hier relevanten Signaturengruppen N und P für Neuerwerbungen.¹

Die größte Gruppe bilden die Rechtstexte mit zwölf Handschriften (E 1–E 9b, E 27, E 28), gefolgt von neun Kodizes mit theologischen und hagiographischen Texten, die für Studium, Gebet, Frömmigkeitsübung oder Katechese bestimmt waren: F 4, F 5, teilweise auch F 6, zudem das reich bebilderte Erbauungsbuch F 55 sowie die Handschriften G 3, G 5, N 1–N 3 und P 1. Vier zweisprachige Wörterbücher (F 7–F 9, F 14), zwei mathematisch-astronomische (F 13, G 31), zwei medizinische Sammelhandschriften (E 10, E 11) und ein Faszikel mit medizinischen Texten in Ms. F 6 gehören ebenfalls zum Kontingent, wobei Ms. G 31 als einer von weltweit bislang nur drei bekannten Textzeugen mit den Ausführungen des Lazarus Beham von Sulzbach über die Wirkungen der Tierkreiszeichen und Planeten eine kostbare Rarität bildet. Aus den Bereichen antike Dichtung und Philosophie sind mit F 1–F 3 Handschriften darunter, die v. a. in rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht interessant sind, spiegelt F 1 doch das frühmittelalterliche Interesse an den *Carmina* des christlich-spätantiken Dichters Prudentius in Werden und Essen wider, F 2 und F 3 eine späte Blüte der Boethius-Rezeption im 14. und 15. Jahrhundert. Werke der Kirchengeschichte bzw. der Geschichtsschreibung in G 1 und G 2 sowie humanistische Handschriften wie die aufgrund ihrer Textzusammenstellung und Exzerptionsweise

1 Vgl. ausführlich Kat. Düsseldorf, Bd. 1, S. 10.

Einleitung

höchst bemerkenswerte F 10 aus dem Düsseldorfer Kreuzherren-Konvent, außerdem die dank ihrer Federzeichnungen und der Karte von Konstantinopel berühmte Handschrift G 13 sind Einzelstücke, die entweder aufgrund ihres hohen intellektuellen Anspruchs oder auch der zeichnerischen Ausstattung aus dem Gros eher einfach gehaltener Studienhandschriften weit herausragen.

Die überwiegende Zahl dieser Kodizes diente entweder der Bildung und dem Studium, zuweilen auch der Absicherung der Lateinkenntnisse oder dem Gebet bzw. der Erbauung und der Moraldidaxe. Entsprechend ist auch das Ausstattungsniveau meist eher auf einer soliden mittleren Ebene zu verorten, mit wenigen, im Abschnitt *Buchschmuck* näher darzustellenden Ausreißern in höhere Gefilde. Zudem handelt es sich nicht nur um reine Ganzschriften oder Sammelhandschriften mit einer Textzusammenstellung, die teilweise auf individuelle Bedürfnisse abgestimmt worden zu sein scheint. Vielmehr finden sich auch unter den spätmittelalterlichen Kodizes einige Mischbände mit gesuchten Kombinationen handschriftlicher und gedruckter Textfaszikel.

Historischer und geistesgeschichtlicher Kontext

Die Jahrhunderte, in denen die Kodizes ausgeführt wurden, sind von großen und zum Teil sprunghaft verlaufenden geistes-, kultur- und technikgeschichtlichen Entwicklungen geprägt. Damit sind im Hinblick auf die Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts nicht nur die Erfindung des Buchdrucks und die Verwendung beweglicher Lettern durch Johannes Gutenberg ab 1450 gemeint: Diese ermöglichten fortan die rasante und flächendeckende Verbreitung der Texte und Werke, so dass bereits Sebastian Brant in der Vorrede seines berühmten *Narrenschiffs* im Jahre 1494 über die Bücherflut klagte.² Vielmehr fallen in diachroner Hinsicht auch komplexe Änderungen des Produktionsprozesses darunter, die ausgehend vom frühmittelalterlichen, auf den Aufbau der eigenen Bibliothek ausgerichteten Klosterskriptorium³ über mutmaßlich städtische, verkaufsorientierte Laienwerkstätten

2 „[...] Alle Lande sind jetzt voll heiliger Schrift / Und was der Seelen Heil betrifft: / Voll Bibeln, heiliger Väter Lehr / Und andrer ähnlicher Bücher mehr, / So viel, daß es mich wundert schon / Weil niemand bessert sich davon.“ Das Zitat nach der von Hans-Joachim Mähl herausgegebenen Ausgabe, Stuttgart 1964, S. 7.

3 Als Einstieg für den „Lesekanon“ früh- und hochmittelalterlicher Klöster und die davon abzuleitenden Konsequenzen für die Handschriftenproduktion: Günter Glauche, *Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 5), München 1970; Peter Johanek, *Klosterstudien im 12. Jahrhundert*, in: Johannes Fried (Hg.), *Schule und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittel-*

zur effizienten und raschen Vervielfältigung juristischer Texte für den Gebrauch im Studium⁴ bis hin zu einer reforminduzierten Steigerung der Handschriftenproduktion⁵ im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert führten – und dies, obwohl, wie eben angeklungen, der Buchdruck kurz zuvor erfunden worden war. Darüber hinaus ist der Wechsel vom Pergament zum Papier als Schrifträger evident.

Der überwiegende Teil der hier vorgestellten Kodizes enthält Texte, die in lateinischer Sprache verfasst sind. Nur die zwei in mittelniederländischer Sprache geschriebenen Bände N 2 und N 3 weichen davon ab, außerdem die zweisprachigen Wörterbücher F 7–F 9 sowie Ms. G 13 mit einigen italienischen, meist komputistischen Texten. Inwieweit dies dem Überlieferungszufall geschuldet ist,⁶ d. h. volkssprachliche Texte in nachmittelalterlicher Zeit evtl. als nicht mehr im gleichen Maße als erhaltenswert beurteilt wurden wie lateinische Werke, oder man in den Klöstern tatsächlich Latein wieder bevorzugte,⁷ lässt sich nicht sicher sagen.⁸ Jedenfalls haben sich

alters (Vorträge und Forschungen 30), Sigmaringen 1986, S. 35–68; exemplarisch für den Zeitraum des 11.–16. Jahrhunderts: Monika E. Müller, Ordnung der Bücher. Die Bibliothek von St. Michael in Hildesheim, in: Dies., Schätze im Himmel, S. 69–100.

4 Richard H. Rouse/Mary A. Rouse, Manuscripts and their Makers. Commercial Book Producers in Medieval Paris 1200–1500, Bd. 1–2, Turnhout 2000.

5 Einführend: Kock, Buchkultur.

6 Vgl. hierzu Arnold Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570; für den Bereich der Inkunabeln und Postinkunabeln: Falk Eisermann, The Gutenberg Galaxy's Dark Matter: Lost Incunabula, and Ways to Retrieve Them, in: Lost Books. Reconstructing the Print World of Pre-Industrial Europe, hg. v. Flavia Bruni und Andrew Pettegree, Leiden 2016, S. 31–54.

7 Für den Stand und besonders die Haltung gegenüber Bildung und Renaissance-Humanismus allg.: Müller, Habit, S. 17–47, 106–109, 364 und passim; Joachim Vennebusch (S. 41–78, bes. 51, 69–78) stellte z. B. hinsichtlich des Kreuzherren-Klosters Wickrath fest, dass deutschsprachige Titel nur in geringer Anzahl, gleichwohl ein solider Bestand griechischer und lateinischer, vom Humanismus geprägter Werke zum Bibliotheksbestand gehörten.

8 Auch die nachmittelalterlichen bibliotheksinternen Selektionsvorgänge sind meist nicht genau rekonstruierbar. Zwar ist dank der Arbeit Heino Pfannenschmids (Landesbibliothek, S. 420) und ganz besonders der neuen Forschung Eva Schlotheubers (Düsseldorf) inzwischen bekannt, dass Lacomblet zwischen 1850 und 1865 das Pergament makulierter Handschriften an Pergamenthändler und Antiquare in Nürnberg und Fürth verkaufte, um davon neue Bücher, Einbände und Bücherschränke zu erwerben. Allerdings scheinen v. a. die Pergamentseiten großformatiger Liturgica von Interesse und verkäuflich gewesen zu sein. Auch Dubletten oder Kodizes, deren Textausstattung häufiger im Säkularisationsgut vorhanden war, wurden verkauft, vgl. u. a. den Brief Lacomblets an Fuchs & Söhne (Fürth) vom 10. August 1850, in: Acten der Königlichen Landesbibliothek betr: Die Anfertigung eines Manuscripten-Katalogs und Einsendung einer Abschrift desselben an die Königliche Bibliothek zu Berlin: Die Veräußerung der völlig